

## Das Archiv der Stadt Steyr

*Von Franz Huter*

Kultureinrichtungen sind gleichsam Visitenkarten der öffentlichen Wesen, denen sie zugehören. Die Stadtväter ringen schwer mit den Problemen, welche sich der rasch aufstrebenden Arbeiterschaft, verschärft durch die Folgen eines verlorenen Weltkrieges, entgegenstellen. Trotzdem vernachlässigen sie die kulturellen Aufgaben nicht, unterhalten mit großen Opfern ein Stadttheater, veranstalten Kulturabende und fördern — von freiwilligen Kräften aus der Bevölkerung unterstützt — Museum und historisches Archiv, diese beredten Zeugen geistigen und wirtschaftlichen Lebens der alten Eisenstadt in der Vergangenheit.

Das im Säulensaal des altherwürdigen Rathauses untergebrachte historische Archiv enthält die der Stadt von den Landesfürsten erteilten Freiheitsbriefe, den schriftlichen Niederschlag des städtischen Gerichtes und der städtischen Verwaltung, und zwar sowohl des Stadtrates selbst wie der verschiedenen Verwaltungsabteilungen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens; ferner das Archiv der Innerberger Hauptgewerkschaft und ihrer Vorgängerin, der alten Eisenhandelsgesellschaft; nicht zuletzt den Schriftennachlass der zahlreichen alten, die Ausübung des Gewerbes bestimmenden Zunftorganisationen, die seit dem 18. Jahrhundert der Aufhebung verfallen sind. Die obere Zeitgrenze liegt verhältnismäßig spät, da nur einzelne Urkunden aus der Zeit vor 1400 erhalten sind (ältestes Stück: die Verleihung der Gewerbefreiheit durch Herzog Albrecht von Österreich von 1287) und die Masse des Materials erst mit dem 16. Jahrhundert einsetzt. Kriegsergebnisse und Naturkatastrophen — man könnte auch an die Fluchtungen in den Kriegsjahren 1704 und 1741 nach Eisenerz oder noch ältere denken — dürften die mittelalterlichen Bestände größtenteils vernichtet haben. Die untere Zeitgrenze ist 1850, das noch jüngere historische Material liegt in der sogenannten Registratur.

Das historische Archiv zerfällt in zwei Abteilungen, eine ältere (1287— 1779) und eine jüngere (1780—1850). Jede der Abteilungen gliedert sich in zehn Stoffgruppen: I. Innere Verwaltung (Stadtfreiheiten, Protokolle der Ratssitzungen, Akten über Erbhuldigungen, Landtage, Verhandlungen mit den übrigen landesfürstlichen Städten Österreichs, Korrespondenz mit der Landeshauptmannschaft, Kanzleiwesen); II. Finanzwesen (Anleihen, Rechnungsbücher, Taxen, Gefälle, Steuern); III. Gerichtswesen (Prozesse, Schuldsachen, Beleidigungen, Strafprozesse, Gerichtsprotokolle); IV. Bauwesen; V. Polizeiwesen (einschließlich Gesundheitswesen, Bürgerspital, Bruderhaus und Siechenhaus); VI. Handel und Gewerbe (Märkte, Zölle, Maß und Gewicht, Preise, Getreide-, Holz- und Salzhandel, Eisenwesen, Wollzeugfabrik, gewerbliche Zünfte, Post, Münzen); VII. Jagd und Fischerei; VIII. Bürgerschaft (Bürgerrecht und Bürgerabschiede, Frei- und Heiratsbriefe, Testamente, Verlassenschaftsabhandlungen und Inventare, Erbschaftsabrechnungen, Vormundschaftsakten). Außer den Freiheitsbriefen sind für die Stadtgeschichte am wichtigsten: die Ratsprotokolle (seit 1569 nahezu geschlossen bis heute erhalten), die Steuerbücher (seit 1543), die Stadtrechnungen (Einzelstück von 1524, dann erst seit 1613), die Protokolle des Stadtgerichtes (seit 1619). Von besonderer Bedeutung sind ferner die Archive der bereits genannten Eisenhandelsgesellschaften (seit dem 14. Jahrhundert) und die Ordnungen und Zunftbücher der zahlreichen Gewerbe, insbesondere der stark spezialisierten Eisengewerbe (seit dem 15. Jahrhundert). In letzter Zeit sind durch das Zugreifen von Amtsrat Koller, der sich auch um die zeitgerechte Fluchtung des Archivs im Kriege verdient gemacht hat, Teile des Archivs der Finanzkasse (Steuerkataloger und Waisenbücher des späteren 18. und des früheren 19. Jahrhunderts) zugewachsen.

Den Schlüssel zu den Archivbeständen vermitteln sieben Fundbücher (Repertorien). Die vier ältesten stammen vom Registrator Johann Adam Trauner (angelegt 1780—1784). Sie verzeichnen das Archiv des alten Stadtgerichtes (Rep. 3, 4), das der Innerberger Hauptgewerkschaft (5) und die Kirchen-, Schul- und Stiftungssachen (6). Ein Stadtschreiber, dem die Verwaltung der Schriften in den mittelalterlichen Städten zustand, wird schon 1443 genannt, eine Instruktion für den Registrator, wie man später den Zerberus vor dem Archiv hieß, 1638 erwähnt; 1651 sind die Urkunden, Bücher und Akten bereits so angewachsen, dass ein eigener Raum dafür errichtet werden muss; damit hängt eine Neuordnung des Archivs zusammen. In dem ab 1767 erbauten und im letzten Kriege von den Bomben

glücklicherweise verschonten Rathaus erhielt das Archiv dann einen würdigen Raum und in Trauner den ersten modernen Archivar. Die übrigen Fundbücher gehören erst dem 19. und 20. Jahrhundert an. Sie werden für die Benützung in erster Linie herangezogen. Vor allem das Stückverzeichnis zum älteren Teil des historischen Archivs, den Trauner zu verzeichnen begonnen hatte (2), und die von Landeskanzleioberverwalter Johann Weber, einem Steyrer Stadtkind in den Jahren 1920—1922 nach einer vom oberösterreichischen Landesarchiv in Linz durchgeführten Neuauftellung des Gesamtarchivs angelegten Übersichten, welche außerdem mit Nachweisern versehen sind (1). Ein spezielles Fundbuch ist der von Realschulprofessor Dr. Hackel in den Jahren 1904—1907 hergestellte Namen- und Sachweiser zu den Ratsprotokollen von 1596—1874 (7); er bezieht sich allerdings nur auf jene Bände, die nicht selber einen Index haben.

Eine kurze Übersicht über das Archiv gab der genannte Weber in: E. Stein, Die Städte Deutschösterreichs, Band 2 (Steyr und Bad Hall), Seite 160—163 (1928); ihr weiß sich — neben Amtsrat Koller — diese Zusammenstellung verpflichtet.

Das Archiv besitzt eine Sammlung von geschichtlichen Handschriften aus dem Nachlass des Magistratsrates Ignaz Schroff (gestorben 1843). Darin finden sich einige wichtige Werke von Steyrer Stadtgeschichtsschreibern, welche als Fortsetzer der älteren gedruckten Bücher, und zwar der Annales Styrenses (Jahrzeitbücher von Steyr) des Valentin Preuenhueber (frühes 17. Jahrhundert), und des F. X. Pritz, Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr (1837), grundlegend sind. Da ist vor allem zu nennen: Styra antiqua et praesens (Steyr einst und jetzt), ein zweites Werk des eben erwähnten Preuenhueber (1642), ferner eine uns durch den Ratsbürger Jakob Zöttl überlieferte Stadtgeschichte in sechs Kapiteln (Stadtwerdung, Stadtadel, Verbindungen zwischen diesen und den Bürgern, Stiftungen, Baugeschichte der Kirchen und des Bürgerspitals, Stadtfreiheiten) und Zöttls Chronik von Steyr (1612—1635), die eine Fortsetzung der oben genannten Annales Styrenses darstellt. Das Buch von Pritz fand eine Weiterführung durch Alois Leopold Anton für die Zeit von 1836 bis 1860 (vollendet 1867) und durch die Annalen des Kassendirektors Stephan Willner (1806—1885) für die Zeit von 1839 bis 1884. Schroff selbst hinterließ eine vielbändige Materialsammlung für eine Geschichte von Steyr (seit 1780) und eine Chronik für die Jahre 1815 bis 1843.

Die moderne Stadtgeschichtsforschung begnügt sich nicht mehr mit der Feststellung der äußeren Begebenheiten, um sie dann in zeitlicher Folge zu buchen, oder mit der beschreibenden Untermauerung dieser Ereignisse, wie wir sie auch noch in dem verdienstvollen Buch von A. Rolleder, Heimatkunde von Steyr (1895), angewendet finden, sondern sie wendet sich der inneren Entwicklung zu und versucht an den werkenden Menschen heranzukommen. Da gibt es eine Fülle von Aufgaben für die Forschung, die nur mit Hilfe eines genauen und zeitraubenden Quellenstudiums (nicht zuletzt im Stadtarchiv) zu bewältigen sind und die der einzelne mit seinen Kräften kaum in entsprechender Wirtschaftlichkeit zu leisten vermag. Die Entwicklung des Stadtgrundrisses, die Anfänge der Stadt, Herkunft und soziale Schichtung der Bürger, Leben und Gedeihen der einzelnen Gewerbe und der in ihnen tätigen Familien, eine Besitzgeschichte der Häuser und eine möglichst genaue und quellenmäßig unterbaute Aufnahme der außerordentlich reichen Kunstdenkmäler lassen sich als dringendste Aufgaben anführen. Hoffentlich ist die Zeit auch nicht mehr fern, in der die Stadt ihre studierende Jugend oder auch die mit der Not der Zeit ringenden jungen Wissenschaftler sowie die alten verdienten Kräfte, wie Oberbaurat Berndt, zu gedeihlicher Arbeit zusammenfassen und in einer Reihe von Einzelstudien die Voraussetzungen zu einer großen modernen Stadtgeschichte schaffen kann. Nur eine sorgsame Quellenforschung ist der Boden, aus dem die Wahrheit gedeiht, und auf ihm fußend, mag schließlich die volkstümliche Formung der Vergangenheit in einem Heimatbuch für weiteste Kreise erfolgen.